

Bilder einer Geschichte der Schrift

Rappaz-Museum Eine Ausstellung zeichnet die Entwicklung der Schriftzeichen nach

VON CHRISTOPH DIEFFENBACHER

Schrift - wir begegnen ihr überall, aber bemerken sie selten. Buchstaben als Zeichen, Informationsträger und Kommunikationsmittel sind nicht aus unserem Leben wegzudenken. Wörter sagen manchmal doch mehr als Bilder. Und die jahrtausendealte Entwicklung der Schrift ist alles andere als abgeschlossen: Noch heute wird täglich an neuen Arten gearbeitet, jede Woche werden mehrere zum Patentschutz angemeldet.

Doch nur wenige Tüftler schaffen es, ihre Schriften in den Handel zu bringen und kommerziell zu verwerten. Denn auch hier gibt es Moden, die kommen und gehen, und es gilt dabei, gewisse Traditionen zu bewahren.

Moderne Basler Druckschriften

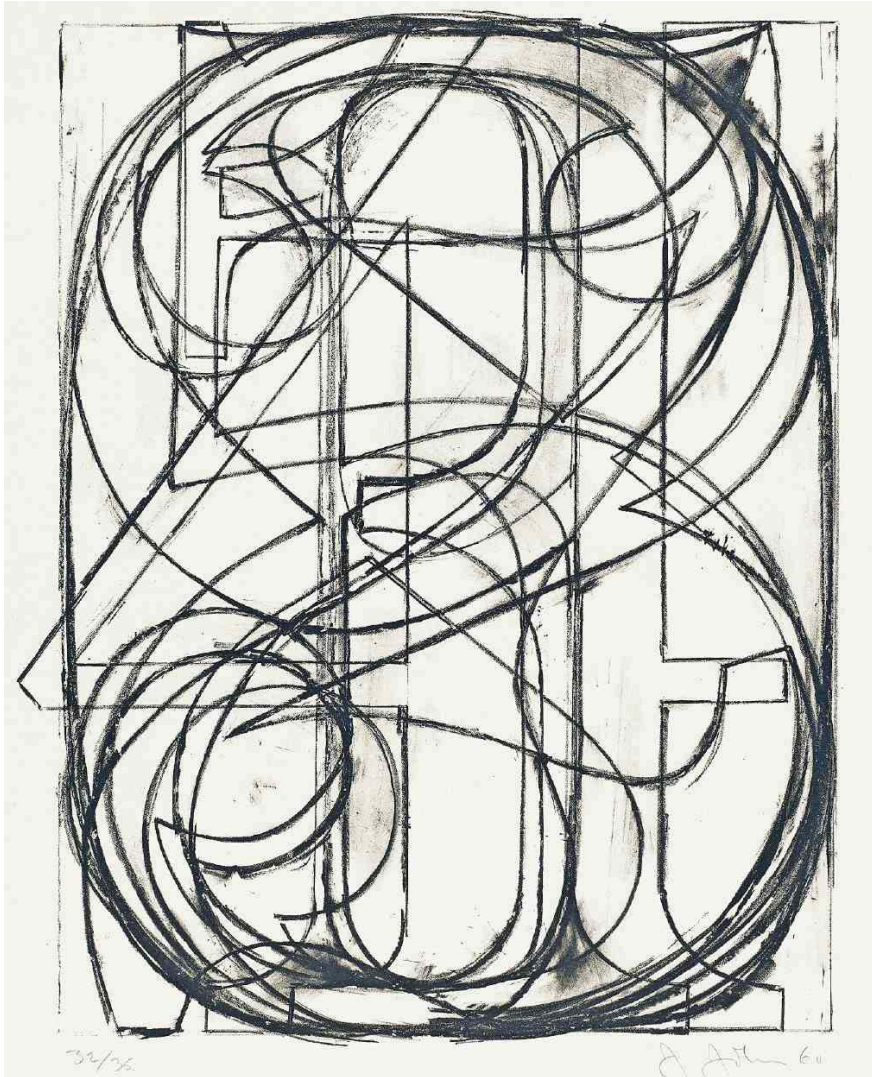
Ab den 1950er-Jahren galt Basel als Zentrum für moderne Druckschriften, in später Nachfolge der Humanisten und Verleger der frühen Neuzeit sozusagen. Rund 20 Schriften wurden hier neu entwickelt, von denen sich einige durchgesetzt haben und noch weltweit in Gebrauch sind. Bekannt ist etwa die Helvetica aus der Haas'schen Schriftgiesserei in Münchenstein: Diese Schrift lebt heute, wenig abgewandelt, als Arial in Millionen von PCs weiter. Dazu kommen etwa die Clarendon von Hermann Eidenbenz, die Sabon von Jan Tschichold oder die Schriftkreationen von Karl Gerstner.

Einer der Vertreter der damaligen Szene ist der Grafiker Christian Mengelt, der als Schriftgestalter und fast 30 Jahre lang als Lehrer an der Schule für Gestaltung arbeitete. Schriften wie die Sinova oder die Basel Antiqua stammen aus seinem Atelier. Für diese hat er einer historischen Druckschrift eine neue Gestalt für den Digitalsatz verpasst. «Ich musste die einzelnen Schriftzeichen noch von Hand zeichnen und die Formen mühsam durch Pauspapier hindurch vervielfältigen», erzählt der 79-Jährige heute.

Von der Keilschrift zu den Fonts

Im Rappaz-Museum hat Mengelt zusammen mit seinem gleichaltrigen Freund und Kurator Armin Vogt eine kleine, feine Ausstellung zur Schrift zusammengestellt. An ausgewählten Beispielen lassen sich hier ihre Geschichte, Entwicklung und Anwendung auf Schautafeln nachverfolgen: von der frühen Keilschrift in Mesopotamien - in Ton eingeritzte Bildzeichen für Handel und Verwaltung - bis zu den digitalen Fonts von heute.

«Wir wollen die Vielfalt der Schrift zeigen, um ein Bewusstsein dafür zu schaffen», sagen die Ausstellungsmacher. Und: «Die Schrift ist unser Gedächtnis. Sie wird trotz aller Veränderungen ihre Bedeutung behalten.»



Kunstvoll durchnummeriert: Jasper Johns' Werk «0 through 9» (Lithografie), 1960.

Zur Sprache kommen in der Ausstellung auch Themen wie aussereuropäische Schriftkulturen und Drucktechnik, Typografie und Schreibschrift, Schrift in der Werbung, in Kalligrafie und Kunst - knapp, übersichtlich und didaktisch präsentiert.

Angesprochen werden sollen neben Kulturinteressierten und Fachleuten auch Jugendliche, sagen Mengelt und Vogt. Ob die Handschrift noch eine Zukunft hat, ist eine der Fragen, die sich stellt. Eine andere, ob wir immer mehr

weniger, wenn wir in der Werbung durch Schriften manipuliert werden, etwa wenn Produktnamen wie Coca Cola oder VW als Bildzeichen auftreten.

Auf den Strassen der Stadt

Aus ihrem eigenen Besitz zeigen Mengelt und Vogt sechs grössere Originalplakate, die mit Schriftzeichen unterschiedlich umgehen, darunter auch Werke von Jüngeren. «Schrift auf Plakaten ist besonders faszinierend: Hier muss die Information mit knappen Mit-

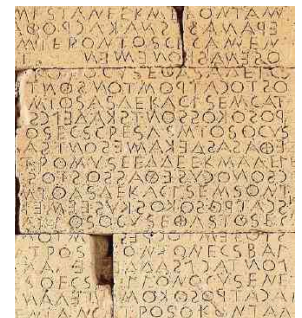
teln schnell und direkt funktionieren», erläutert Mengelt.

Von den Schriften präsentiert die Ausstellung eine der jüngsten, die in Basel entstanden ist: die «Erasmus MMXVI» der Grafikerin Katharina Wolff, die sich in einer Online-Abstimmung durchsetzte.

Diese humanistisch wirkende Schrift in moderner Ausprägung wurde im Erasmus-Jahr 2016 auf die Strassen der Stadt gemalt, sie lässt sich auch auf dem Computer installieren. Auch Wolff



Collage von Kurt Schwitters, 1927.



Griechische Schrift, um 500 vor Chr.



Schriftstempel aus dem Jahr 1540.

hat übrigens, wie sie sagt, ihre Schrifttype ganz von Hand entworfen.

«Schrift - Von der Keilschrift zur digitalen Schrift», bis 12. November 2017. Rappaz-Museum, Klingental 11, Basel. Vernissage: Freitag, 1. September, 18 bis 21 Uhr, mit Jazz-Intermezzi (Thomas Achermann Solo). Eintritt frei. Öffnungszeiten: jeweils Freitag, Samstag und Sonntag ab 11 Uhr. www.rappazmuseum.ch

BILDER ZVJ